

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1916)
Heft: 8

Artikel: Die Sendboten von jenseits des Meeres
Autor: Der Schweiz. Verein der Freundinnen Junger Mädchen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem solchen Amte verpflichtet, auch ihrer Verantwortlichkeit bewusst sein, um wirklich segensbringend wirken zu können.

Wenn im Mädchen der Gedanke Wohnstatt nehmen soll, dass es einen bestimmten Beruf zu wählen und zu erlernen hat, soll auch die Erziehung und Gewöhnung viel einfacher und pflichtbewusster werden, um etwas Rechtes, Tüchtiges selbst im einfachsten Berufe leisten zu können. Es muss jedes junge Mädchen zur Ansicht bekehrt werden, dass es mehr Befriedigung finden wird, wenn es einen bestimmten Beruf erlernt und ausübt, auch wenn er noch so einfach ist, als wenn es mit seiner Jugend und ein bisschen Sprachenkenntnis hinter dem Ladentisch steht oder als Angestellte auf einem Bureau arbeitet und die einfachsten Schreibereien besorgt. Durch die gründliche Berufsbildung wird auch der Charakter gebildet und damit Werte erreicht, die im Leben draussen sich bewähren.

Der Vorwurf betreffend Überbildung kann von unsern Schulen kaum zurückgewiesen werden, denn die Erfahrung bestätigt ihn. Dass tüchtige Frauen einem Staate eine unschätzbare Hilfe sein können, lehrt unsere Zeit, und man hat den lebhaften Wunsch, dass so viel Tüchtigkeit auch in der Zukunft zum Ausdruck komme und unsere jungen Mädchen sich mehr zur Wahl von Berufen, namentlich praktischen Berufen entschliessen möchten. Ungelernte gibt es stets noch genug, die teils durch die Verhältnisse zu baldigem Verdienen gezwungen sind, teils wegen Mangel an Arbeitslust und Arbeitsfreude nichts lernen. Wir können ja den meisten Verlangen Rechnung tragen, denn die Möglichkeiten zur beruflichen Ausbildung und Betätigung sind vorhanden. R. G—n.

Lehrerseminar Küsnacht.

Es sind schon einige Jahre her, dass das kant. zürcherische Lehrerseminar in Küsnacht bei den Examenausschreibungen die Bemerkung macht: „Mädchen werden nur in beschränkter Anzahl aufgenommen.“ Nun geht es noch einen Schritt weiter, man nimmt gar keine mehr! Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ teilt darüber mit: „Die Aufsichtskommission des Lehrerseminars in Küsnacht hat dem Erziehungsrat beantragt, es seien in Zukunft die Mädchen grundsätzlich vom Besuch dieses Seminars auszuschliessen. Die Lehrerschaft des Staatsseminars hatte sich, im Gegensatz zu diesem Antrag, einstimmig für Beibehaltung der seit vierzig Jahren bestehenden Aufnahme weiblicher Zöglinge ausgesprochen; desgleichen ist die Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins mit einer Eingabe an den Erziehungsrat gelangt, den sie um Ablehnung des Antrages der Aufsichtskommission ersucht.“

Wäre das nicht eine Sache, zu der alle Frauen Stellung nehmen sollten? Der Ausgang kann weittragende Folgen von prinzipieller Bedeutung haben. G.

Frauenarbeit im Schneidergewerbe.

Auf den verschiedensten Gebieten, auf denen bis jetzt der Mann allein gearbeitet hat und erst durch die Kriegslage Frauen zugezogen wurden, hört man Vorgesetzte und Unternehmer mit Erstaunen konstatieren, dass die Frauenarbeit vollauf befriedige. Auch in der Militärschneiderei hatte man die Ansicht, dass diese Arbeit „zu schwer“ für Frauen sei, und nun machen sie bereits selbständig ganze Waffenröcke fix und fertig. Sogar das Zuschneiden (mit Maschine), Aufzeichnen, Bügeln etc. — alles wird gemacht, nach verhältnismässig kurzer Uebungszeit. Da die Herrenschneiderei bessere Löhne zahlt als die Damenkonfektion, so wäre es sehr zu wünschen, dass sich die Frauen auch in normalen Zeiten nicht mehr aus diesem Berufe drängen liessen; der Anfang ist ja

immer das Schwerste, und der ist gemacht — Vorurteile wurden überwunden.

Dass aber mit allen Kräften, auch auf diesem Gebiete, darnach gestrebt werden muss, dass bei gleicher Leistung gleicher Lohn bezahlt wird, das ist noch eine Aufgabe, deren Erfüllung wohl erst die Zukunft bringen wird. Doch gibt es schon Ausnahmen.

In der „Garderobe“, dem offiziellen Organ des schweiz. Arbeitgeber-Verbandes für das Schneidergewerbe (Nr. 13), befasste man sich auch mit dieser Frauenarbeit im Zusammenhang mit den Gewerkschaften. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes: „In der Fabrik haben sich die Frauen durchschnittlich besser bewährt als die Männer. Sie unterziehen sich den Anordnungen williger und führen die Arbeiten meistens gewissenhafter aus, während die Männer oft durch die immer gleich bleibende Arbeit schnell erschaffen und oft an alles Mögliche und Unmögliche mehr denken als an die Beschäftigung. Besonders dieser Umstand bildet oft die Ursache, dass in vielen Fabriken die Frau den Vorzug hat und auch ferner vorgezogen wird, selbst dann, wenn die Löhnung beider, Frau und Mann, gleich gehalten werden müsste.“ G.

Das bernische Gemeindegesetz und die Frauen.

Kürzlich trat in Bern unter dem Vorsitz von Dr. Emma Graf das aus Frauen und Männern bestehende Aktionskomitee für die Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten zu einer ersten Sitzung zusammen. Erschienen waren zirka 50 Mitglieder aus allen Kantonsteilen, auch aus dem Jura. Nach einem orientierenden Referat der Vorsitzenden wurde der vorliegende Organisationsplan für eine umfassende rasche Propaganda-Aktion einstimmig genehmigt. Diese Propaganda besteht in einer Unterschriftensammlung bei Männern und Frauen im ganzen Kanton; diese Unterschriften sollen dem Grossen Rat in der nächsten Herbstsession mit einer Petition zur Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten unterbreitet werden.

Das Aktionskomitee arbeitet selbständig, ohne Anschluss an eine politische Partei. Die erforderlichen finanziellen Mittel stehen zur Verfügung. Die erste Propaganda-Veranstaltung findet Mitte August in Bern statt. Mehrere Redner und Rednerinnen werden dabei zum Worte kommen. Das Aktionskomitee wählte einen neungliedrigen leitenden Ausschuss mit Sitz in Bern, eine Vortrags- und eine Pressekommission von je 15 Mitgliedern; es beschloss ferner, die von Dr. Emma Graf verfasste Broschüre: „Die Frau und das öffentliche Leben“ (Verlag A. Francke) in den weitesten Kreisen zu verbreiten. — Im Laufe dieses Monats wird sodann eine Eingabe an die grossrätliche Kommission für das Gemeindegesetz gelangen, in welcher die Aufnahme eines das Frauenstimmrecht in Gemeindeangelegenheiten festlegenden Artikels befürwortet wird. Mz.

Die Sendboten von jenseits des Meeres.

Seit einiger Zeit fällt es auf, dass trotz der durch den Krieg so erschwerten Reisemöglichkeit eine vermehrte Auswanderung junger Mädchen nach Amerika stattfindet, und es scheint, dass dies zum Teil mit dem erneuten Auftreten von Mormonen-Aposteln zusammenhängt, die in unserem Lande Propaganda für ihre Sekte machen.

Wir halten es für unsere Pflicht, junge Mädchen, Eltern und Vormünder vor dieser Gefahr zu warnen, denn so märchen-

haft auch die Ursprünge der mormonischen Sektenlehre sind, so unwahrscheinlich es ist, dass ein einigermaßen klar denkender Mensch sich davon überzeugen liesse, gelingt es doch den Mormonen-Aposteln öfter, ein schwaches Gemüt zu überreden.

Das Ideal, für welches sie mit glühender Beredsamkeit werben, ist ein halb religiöses, halb soziales und kommt auch der Sinnlichkeit entgegen, so dass es erklärlich wird, wenn immer noch viele darauf hineinfallen.

Was an ihrer Lehre gut und wertvoll ist, das ist in den Evangelien schon längst in reinerer und klarerer Form enthalten; was daran neu ist, zeigt alle Mängel einer schwachen Nachahmung und ist höchstens ein Versuch, menschliche Wünsche als göttliche Offenbarungen auszugeben.

Wer dann einmal drüben im andern Weltteil angelangt ist, kommt nicht so leicht wieder zurück, denn eine feste Organisation hält den Einzelnen umfassen, und die Meisten scheuen sich auch, ihre bittere Enttäuschung heim zu melden.

Dass namentlich die Stellung der Frau in ihrem Staat eine ganz unwürdige ist, wird zwar von den Mormonen eifrig bestritten, ist aber trotzdem eine Tatsache, für deren Wahrheit unanfechtbare Zeugen eintreten.

Wir bitten also dringend, den Sendboten der Mormonen oder „Heiligen der letzten Tage“, wie sie sich nennen, weder Gehör noch Einlass zu gewähren, denn wo sie einmal Fuss gefasst, fallen ihnen schwache oder abenteuerlustige Gemüter leider immer aufs neue zum Opfer.

Der Schweiz. Verein
der Freundinnen junger Mädchen.

Die Milchpreise.

Das eidg. statistische Bureau veröffentlicht für Mitte Mai die Detailpreise der Milch, wie sie nunmehr nach Durchführung des Aufschlages in der Schweiz gelten. Ein Vergleich mit den vom Herbst 1911 bis Frühling 1913 geltenden Preisen lässt erkennen, wie bescheiden die Preiserhöhung für dieses wichtigste Produkt der schweizerischen Landwirtschaft gewesen ist. Unmittelbar vor dem Kriege stunden die Preise allerdings 2 Rp. tiefer; es war dies aber die Folge einer ausserordentlichen Krisis auf dem Markte für Milch- und Molkereiprodukte.

Die Preise betragen pro Liter ins Haus geliefert in:

	Winter 1911/12	Sommer 1912	Winter 1912/13	Mai 1916
Aarau	26	26	26	26
Baden	26	26	26	26
Basel	26	26	26	26
Bern	27	27	26	27
Biel	24	25	25	25
Chur	27	27	27	27
Frauenfeld	24	25	25	25
Freiburg	25	25	24	25
Genf	25	25	25	27
Glarus	24	24	24	25
Herisau	24,5	25	25	25
Lausanne	25,5	26	26	26
Liestal	22,5	23	23	25
Luzern	25	25	24	26
Olten	26	26	25	26
Rorschach	25,5	26	26	26
St. Gallen	25	26	26	26
Schaffhausen	27	27	27	27
Schwyz	22	22	21,5	23
Solothurn	24	24	24	26
Winterthur	26	26	26	27
Zürich	27	27	27	27
Zug	25	25	25	26

Man wird kaum ein zweites Lebensmittel finden, das im Vergleich zu den Jahren 1911–1913 heute eine so kleine Vertenerung zeigt wie die Milch. Der Konsument bezahlt an den meisten Orten nicht mehr als damals. Dabei ist der Exportwert des Käses von 215 Fr. auf 350 Fr. pro Kilo gestiegen, was einer Verbesserung der Milchverwertung von über 10 Rappen entsprechen würde. Man darf ruhig behaupten, dass ohne die verständnisvolle Zusammenarbeit der Behörden und der Landwirtschaft die Milch nach der Weltmarktlage heute in der Schweiz 10 Rappen pro Liter teurer bezahlt würde. Das Schweizervolk hat alle Ursache, seiner Bauernsamen in dieser Frage dankbar zu sein.

Die Frau und die Stockholmer Friedenskonferenz.

Frau C. Ragaz, eine der schweizerischen Delegierten der Fordschen Konferenz, sprach am 29. Juni 1916*) in der Internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden, deren Vorsitzende sie ist, über das Thema: „Die Frau und die Stockholmer Friedenskonferenz“. Eine unter den Anwesenden zirkulierende Werbeliste gewann dem Verein 45 neue Mitglieder. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit Interesse den gediegenen Ausführungen der Rednerin, die durch ihr schlichtes, echt weibliches Auftreten besonders angenehm wirkte.

Zuerst sprach sie davon, dass der Mann, weil er über grössere physische Kräfte verfügt und daher den Kriegsdienst zu leisten hat, alle politischen Vorrechte, sowie die Entscheidung über die Geschicke des Landes für sich allein in Anspruch nimmt. Diese seine Machtstellung besteht lange, besteht seit Tausenden von Jahren. Im 19. Jahrhundert traten neue Ideale in den Vordergrund, Fragen, die soziale Probleme, den Klassenkampf, die Frauenbewegung behandeln. Die Interessensphäre der Frau erweiterte sich, ausser den nächstliegenden Sorgen um Haushalt und Kinder erwachsen ihr neue Aufgaben im öffentlichen Leben: als soziale Helferin mitzuwirken in der Schulpflege, für den Arbeiterschutz nebst seinen Versicherungseinrichtungen, für hygienische Fragen und Wohnungsfürsorge usw.

Dem Sozialismus wie auch der Frauenbewegung wird oft der Vorwurf des Antimilitarismus gemacht. Die breiten Volksschichten empfinden ein instinktives Widerstreben gegen das Militär wegen der schweren Lasten und Geldopfer, die es erfordert, und auch deshalb vielleicht, weil die Soldaten bei Streiks und Aufständen gegen sie geführt wurden. Weder die Frauen noch die Sozialisten, welche beide internationalen Zusammenschluss erstreben, haben sich bei Kriegsausbruch bewährt. Auch die Frauen nahmen Teil am Völkerhass wie an der fanatischen nationalen Begeisterung. Die alten Vorurteile sassen zu fest, und der erst seit kurzem ausgestreute Samen moderner Anschauungen hatte noch nicht genug tiefe Wurzeln gefasst, so dass die schwachen Pflanzen durch die gewaltige Sturmflut, die über das Land hereinbrach, zum grössten Teil zerstört wurden. Sehnsucht nach Heldentum und Kampfesfreude erwachte damals in allen Herzen. Man wollte seine Ehre nicht beflecken lassen, sein Recht aufs äusserste verteidigen, nicht weibisch weichlich erscheinen. Doch neben diesen patriotischen Gefühlen lebten auch die ewigen Menschheitsideale fort.

Um Wilson, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, zu einem Versuch einer Vermittlungsaktion der Neutralen zu bewegen, reiste Rosika Schwimmer nach Amerika. Julia Grace Wales hatte die Idee einer ständigen Vermittlungskonferenz gefasst, die immer und immer wieder aufs neue Friedensvorschläge an die Regierungen der kriegführenden Länder

*) In der Aula der Höh. Töchterchule auf der Hohen Promenade.